

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen unter
www.kritikundutopie.net



MICHEL PÊCHEUX: IDEOLOGIE UND DISKURS

Aufsätze

herausgegeben von Ivo Eichhorn

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2019
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Jannik Eder
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Ivo Eichhorn
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- IVO EICHHORN
- 7 Einführung: Michel Pêcheux und die gegenwärtige
Konjunktur des Rassismus in Deutschland
- 39 Von Foucault auf Spinoza zurückkommen (1977)
- 61 Zu rebellieren und zu denken wagen!
Ideologien, Widerstände, Klassenkampf (1978)
- 96 Metapher und Interdiskurs (1980)
- 106 Ideologie – Festung oder paradoxer Raum? (1982)
- 123 Lektüre und Gedächtnis
Ein Forschungsprojekt (1982)
- 134 Der Diskurs: Struktur oder Ereignis? (1983)
- WARREN MONTAG UND PEDRO KARZMARCZYK
- 163 Sprache, Diskurs, Ideologie
Zum Materialismus von Michel Pêcheux
- IVO EICHHORN
- 179 Zur deutschsprachigen Rezeption
- 187 Dank
- 188 Nachweise



IVO EICHHORN

Einführung: Michel Pêcheux und die gegenwärtige Konjunktur des Rassismus in Deutschland

Michel Pêcheux (1938–1983) ist heute, zumal im deutschsprachigen Raum, so gut wie vergessen. Als kritischer Marxist aus dem Kreis um Louis Althusser konnte er in der Bundesrepublik kaum zum Gegenstand theoretischen Interesses werden und so sind nur wenige seiner Texte ins Deutsche übertragen worden. Seit dem Ende der 1960er Jahre entwickelte er in mehreren Büchern und zahlreichen Aufsätzen und Artikeln eine materialistische Diskursanalyse und Ideologietheorie. Zwei Bezugspunkte sind dabei zentral. Zum einen die Ansätze zu einer Staats- und Ideologietheorie bei Althusser und zum anderen ein Konzept des Diskurses, das er in kritischer Auseinandersetzung mit unter anderem Michel Foucault entwickelt hat. Pêcheuxs durchaus experimenteller Umgang mit theoretischen Konzepten, von Versuchen einer nicht-subjektiven ‚automatischen Diskursanalyse‘ (Pêcheux 1969) über subjekttheoretische Fundierungen an den Grenzen von Marxismus, Psychoanalyse und Linguistik (Pêcheux 1975) bis hin zu diskursanalytischen Forschungsreihen (vgl. etwa Pêcheux 1988), kann im Rahmen dieser Textsammlung nicht vollständig dargestellt werden. Der Fokus der hier publizierten Auswahl liegt auf den späteren Texten Pêcheuxs¹.

1 Für eine umfassende Darstellung seiner theoretischen Entwicklung sei auf die Einleitung von Denise Maldidier in dem Buch *L'inquiétude du discours* (Pêcheux 1990) verwiesen.

Diese der Textauswahl vorangestellte Einführung soll dazu dienen, einen Horizont zu eröffnen, vor dem Pêcheux heute entdeckt werden könnte. Anhand bestimmender Merkmale der gegenwärtigen politisch-ideologischen Konjunktur in Deutschland und Europa – der sich weiter ausbreitende Rassismus als Ein- und Ausschlussmodus, die damit verbundenen Tendenzen zur Re-Nationalisierung, die jüngsten Transformationen dieser Gesellschaften im Sinne einer Delegitimierung der parlamentarisch-demokratischen Institutionen, wie sie in den Prozessen der Faschisierung offenbar wird – sollen die ideologietheoretischen und diskursanalytischen Ansätze von Pêcheux punktuell erprobt werden. Die wichtigsten 8 der dabei zum Tragen kommenden Konzepte finden sich in den hier publizierten Texten, mit denen zum ersten Mal eine Textsammlung Pêcheuxs auf Deutsch vorliegt².

Rassismus und Krise

Das Wort Rassismus ist in wissenschaftlichen, politischen und medialen Diskursen selbst umkämpft. In der Bundesrepublik war seine Verwendung lange Zeit auf den NS-Rassismus und die US-amerikanische Gesellschaft beschränkt. Erst seit Beginn der 1990er Jahre fand es durch linke Initiativen und kritische Wissenschaft wieder Eingang in die politische Sprache, wenn von der bundesrepublikanischen Gegenwart gesprochen werden sollte. Die offiziellen Diskurse in den Medien und in der Politik sind jedoch bis heute von Verharmlosung und Entnennung gekennzeichnet. Zumeist ist, wenn überhaupt, von Fremdenfeindlichkeit oder Ausländerfeindlichkeit die Rede. In weiten Teilen der medialpolitischen Diskurse etwa wird die Ausbreitung des Rassismus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft als Wirkung einer öko-

2 Zitate aus den im vorliegenden Band veröffentlichten Texten von Pêcheux werden im Folgenden nur mit Seitenzahlen angegeben.

nomischen oder politischen Krise aufgefasst. Es lassen sich dabei grundlegend zwei Erklärungsmuster unterscheiden.

Einerseits mechanistische Erklärungen des Rassismus aus einer ökonomischen Krise (weil es eine Wirtschaftskrise gibt, gibt es mehr Arbeitslosigkeit, mehr Arbeitslosigkeit bedeute mehr Konkurrenz zwischen den Arbeiter*innen und deshalb Feindseligkeit gegenüber Fremden). Das gleiche Modell gibt es auch in einer sozialpsychologischen Variante, wobei die Krise (welcher Art auch immer) generell einer Verunsicherung entspricht, also Existenzängste und Sorgen hervorrufe, die sodann auf die Fremden projiziert würden.

Beide Erklärungsmuster fassen Rassismus alleine als Fremdenfeindlichkeit auf; also als eine Reaktionsweise, die aus der Angst vor den Fremden entstehe bzw. die als Ursache der eigenen Existenzängste projektiv die Fremden identifiziere. 9

Um den Zusammenhang von Rassismus und Krise zu denken, sind solche Sündenbock-Konzepte jedoch unzureichend. Das Erklärungsmuster des Rassismus als Wirkung der Krise legt nahe, dass es ohne Krise keinen Rassismus gäbe. Weil der Rassismus in der Krise weitere Ausbreitung findet, sollte nicht entnannt werden, dass er einen Grundbestandteil moderner Gesellschaften bildet. Rassismus auf eine solche Weise als Krisenerscheinung zu behandeln, verharmlost also tendenziell die Persistenz des Rassismus, seine subkutanen und offenen Wirkungen im Alltagsleben und in den Institutionen, die auch vor der Krise bestanden und weiter bestehen. Die Tatsache, dass auf der Grundlage des Rassismus tagtäglich Menschen hierarchisiert, diskriminiert und unterdrückt werden, müsste stattdessen zum zentralen Ausgangspunkt der Analyse gemacht werden.

Zweitens sind Fremdenfeindlichkeits-Konzepte unzureichend, weil sie die reale Präsenz von Fremden in einer Gesellschaft voraussetzen und nicht die Trennung von Eigenem und Fremdem als ideo-

logische Konstruktion, als Grundlage rassistischer Bedeutungsproduktion identifizieren. Daraus folgt, dass die anerkannten ‚Ängste und Sorgen‘ als etwas unabhängig vom Rassismus Existierendes aufgefasst werden und die rassistischen Äußerungen und Handlungen nur verkehrte Ausdrücke dieser seien. Dies stützt all jene Äußerungen im medial-politischen Diskurs, wonach man diese ‚Ängste und Sorgen‘ ernst nehmen müsse, anstatt den Rassismus zu bekämpfen, auch wenn er als Angst oder Sorge artikuliert wird.

10 Drittens sind solche Konzepte unfähig, die Spezifik des gegenwärtigen Rassismus zu bestimmen. Sie können nicht erklären, wie und warum sich das rassistische Phantasma an bestimmte fiktive Gruppen bindet, die sich historisch wandeln und überschneiden, und wie sich die rassistischen Stigmatisierungen verändern. Vor allem aber scheitern sie daran verständlich zu machen, warum nicht tendenziell alle von der Krise Betroffenen gleichermaßen dem Rassismus zuneigen, wie es die mechanische Kausalität nahelegt. Mehr noch, warum sind viele der Rassist*innen nicht individuell oder in höchst unterschiedlichem Ausmaß von den Prozessen ökonomischer Desintegration betroffen?

Dies alles macht bereits deutlich, dass die Verstärkung des Rassismus, seine weitere Ausbreitung in der Gesellschaft, seine Manifestation in Parteien, die massive Zunahme rassistischer Gewalttaten nicht als Zusammenhang von Rassismus und ökonomischer Krise nach einem Schema von Ursache und Wirkung aufgefasst werden können. Stattdessen wäre die gegenwärtige gesellschaftliche Krise vielmehr auch als eine Krise durch den Rassismus aufzufassen.

Fiktive Ethnizität

Ausgehend von der Ideologietheorie Louis Althusser's können die ideologischen Konstruktionen, auf die sich rassistische Artikulationen stützen, die Trennungen des Selbst von den Anderen, ana-

lysiert werden. Althusser fasst Ideologie nicht länger als ‚falsches Bewusstsein‘, sondern stellt ihre materielle Existenz heraus. Ideologie meint Praxisformen, die durch Rituale innerhalb sogenannter ideologischer Staatsapparate geregelt werden. Die Frage der Ideologie wird so im Rahmen einer Staatstheorie kontextualisiert. Funktion der ideologischen Staatsapparate im gesellschaftlichen Ganzen – Althusser spricht von der Familie, der Schule aber auch den Medien, der Justiz, der Kirche und dem Parteiensystem – ist die Reproduktion der Produktionsverhältnisse.

Die Trennung und Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft auf diese Weise auflösend, werden die ideologischen Staatsapparate als „Sitz und Einsatz“ (Althusser 2010, S. 101) des Klassenkampfes aufgefasst. Deshalb spricht Pêcheux nun von der Reproduktion/Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse. Dadurch verschärft er den bei Althusser angelegten Gedanken (vgl. Althusser 2010, S. 105f.), dass jede Fortdauer der Herrschaft ein Kräfteverhältnis voraussetzt und dieses in den ideologischen Kämpfen ständig auf dem Spiel steht. Dies befreit den Marxismus von jeder teleologischen Auffassung sowie von allen Vorstellungen einer Klassenmission oder eines Endes der Geschichte: Die Reproduktion der Produktionsverhältnisse vollzieht sich nur durch Konflikte und Kämpfe. Deren Formen mögen sich im Laufe der Geschichte ebenso wie die Kräfteverhältnisse wandeln, ihr Ausgang ist theoretisch jedoch nicht vorherzubestimmen.

Für die Herausbildung einer kritischen Rassismustheorie in der Bundesrepublik ist die These von Rassismus als sozialem Verhältnis zentral, das sich, wie beispielsweise Manuela Bojadžijev argumentiert, in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen konjunkturell verändert und erneuert (vgl. zusammenführend Bojadžijev 2008, S. 20ff.). Darin ist impliziert, dass es zahlreiche Rassismen gibt, die in ihrer Entstehung und Ausbreitung zu unterscheiden sind. Rassismus als theoretischer und politischer Begriff

stellt demgegenüber den Versuch der Bildung einer „verständige[n] Abstraktion“ (MEW 42, S. 20) gegenüber den historisch-spezifischen Rassismen dar (vgl. etwa Hall 2012, S. 127f.), der aber jeweils konjunkturell konkretisiert werden muss.

Die These von Rassismus als sozialem Verhältnis bedeutet für eine ideologietheoretische Kritik des Rassismus, dass es nicht einen rassistischen ideologischen Staatsapparat bzw. ein rassistisches Subjekt gibt, das in dessen Ritualen und Praxisformen konstituiert wird. Rassistische Artikulationen durchziehen hingegen das Alltagsleben und die Institutionen kapitalistischer Gesellschaftsformationen.

- 12 So lässt sich etwa die Familie als ideologischer Staatsapparat für die letzten gut zwei Jahrhunderte, wie Étienne Balibar gezeigt hat, nur hinreichend im Rahmen ihrer Nationalisierung analysieren, als in diesem historischen Prozess der Kodifizierung der Familie, der nationale Diskurs innerhalb der familiären Praktiken (in Form der Registrierung von Geburten, Eheschließungen etc.) artikuliert werde, wodurch gleichzeitig eine Identifikation des in den nationalen Anrufungen konstruierten Volkes mit einer „symbolischen Verwandtschaft“ entstehe (Balibar 1990, S. 125). So kommt auch die Verknüpfung von Familie und Schule ins Spiel, da in ihr durch die Herstellung einer Sprachgemeinschaft, die staatlich durch die allgemeine Schulpflicht sichergestellt ist, ebenfalls an der Entstehung der ideologischen Infrastruktur der nationalen Staatsform mitgewirkt wird, die Balibar als „fiktive Ethnizität“ bezeichnet hat. Er fasst das „Gespann Familie-Schule“ (Althusser 2010, S. 70) als einen zusammengehörigen ideologischen Staatsapparat, der die Unterordnung der schulischen und familiären Praktiken unter die Bildung ebendieser „fiktiven Ethnizität“ garantiert. Dies komme darin zum Ausdruck, dass Schule und Familie zusammengenommen tendenziell „die gesamte Zeit der Heranbildung der Menschen“ unter sich aufteilen (Balibar 1990, S. 126), womit